

## Feature I

---

### Japans gelebte Religiosität am Beispiel der Popularisierung apotropäischer Gottheiten und Figuren in Zeiten der Covid-19-Pandemie

#### Magische Abhilfe im Kampf gegen das Virus?

Der folgende Beitrag beleuchtet zum einen das aktuell vermehrt auftretende, populäre Interesse an apotropäischen (Unheil abwehrenden) Götter- und Heiligenfiguren sowie krankheitsabwehrenden, magischen Fabelwesen in Japan seit der Covid-19-Pandemie. Zum anderen geht es um die Integration in den profanen, alltäglichen Gebrauch ihrer Anhänger als ein Beispiel gelebter japanischer Religiosität. Dabei soll das Augenmerk auf dem Aspekt der Visualität liegen, denn dieser Aspekt kann als wesentliches Element bei der Konstruktion dieses sich eigenständig entfaltenden, scheinbar religiös geprägten Phänomens verstanden werden. So sind es nicht zuletzt die physisch greifbaren und visuell erlebbaren Abbildungen der verschiedenen Figuren, welche Zeugnis geben von einem sich rasant ausbreitenden Trend des „Übernatürlichen“ oder gar „Spirituellen“ als Abwehr- und Heilmittel gegen Krankheit und anderes Übel.

Zu allererst sollen die „Akteure“ des aktuellen Geschehens, das heißt die einzelnen, mythisch konnotierten Götterfiguren und magischen Fabelwesen inhaltlich vorgestellt und ihr historischer Kontext genauer beleuchtet werden, um eine klare und sinnvolle Verbindung zu den Tendenzen in der Gegenwart herstellen zu können.

So lässt sich allen voran ein mystisches Wesen mit Namen *Amabie* aufzählen, welches seit der Pandemie zur ersten, repräsentativen Figur des ganzen „Booms“ avancierte und mittlerweile eine Art Kultstatus als Pandemie-Maskottchen genießt. Dass unter der Kategorie von *Amabie* noch viele weitere Fabelwesen und Götterfiguren aufgezählt werden können, welche mit ähnlichem Aussehen und fast identischen ausgestatteten, übernatürlichen Kräften den Menschen Heilung und Schutz versprechen, wird im Verlaufe des Beitrages auch angesprochen.

Bereits während der Heian-Zeit (794–1192) versuchte man verschiedensten Seuchen und Epidemien (wie zum Beispiel Pocken oder Masern) mithilfe von magischen Talismanen zu entkommen. Dabei, so glaubte man, seien sogenannte „Seuchendämonen“ (*Yakubyōgami* 疫病神 oder *Ekishin* 疫神) verantwortlich für epidemisch auftretende Krankheiten. Meistens waren und sind diese Talismane mit Abbildern diverser Schutz- und Götterfiguren versehen, welche einerseits den Zweck der Vernichtung des jewei-

ligen „Seuchendämons“ (*Byōma taisan* 病魔退治) und andererseits den persönlichen Schutz vor den Krankheiten (*Yakubyōyoke* 疫病除け) in Form von magischer Kraft inhaben.

Als weiteres, stellvertretendes (Götter-)Wesen sei der Abt des Enryaku-Tempels (Hieizan, Kyoto) aus der Tendai-Schule und seiner Inkarnation als *Tsuno daishi*, dem „gehörnten Meister“ genannt. Dessen in Japan bereits weitläufig fundierte Reputation als Beschützer gegen Krankheit und Unheil ist fast allgegenwärtig, sein Abbild ist an Tempeln und Pilgerstätten im ganzen Land zu sehen, dann meist jedoch in seiner ursprünglichen, unveränderten Form, trotz augenscheinlich Maskottchen-artigen Zügen. Sowohl die Figur Amabie als auch der „gehörnte Meister“ zieren die Titel vieler japanischer und ausländischer Zeitschriftenartikel<sup>1</sup>, zudem tauchen ihre Abbildungen auf mittlerweile mehreren neuerschiedenen Publikationen in Japan zu dieser Thematik auf und finden im aktuellen Diskurs häufig in einem Atemzug Erwähnung.



Abb. 1: Vorder- und Rückseite des 2020 erschienenen Buches über Schutzamulette (Go-fu) mit Abbildungen apotropäischer Figuren, verfasst vom Religionswissenschaftler Shimada Hiromi, S. auch FN 2

<sup>1</sup> Als Beispiel für einen deutschsprachigen Artikel lässt sich folgender Beitrag der *Süddeutschen Zeitung* erwähnen: Das Fabelwesen, das Corona vertreiben soll. Veröffentlicht am 16. August 2020: <https://www.sueddeutsche.de/panorama/japan-corona-amabie-1.5000402> (Letzter Zugriff: 11. Januar 2021).

Beide Figuren (*Amabie* und *Tsuno daishi*) stehen somit bereits in einem Kontrast zueinander und laden zu genaueren Betrachtungen ein, da sie beide in ihrer Funktion mit all ihren visuellen (und auch materiellen) Aspekten für ein gemeinsames, offenbar religiös begründetes (Krisen)-Bewusstsein in Japans akuter Situation und seinem Kampf gegen das Virus stehen.

### Teil 1: Ursprung und Kult um *Amabie*

Pünktlich zu Beginn des neuen Jahres 2021 zelebrierte man an zahlreichen Schreinen und Tempeln in Japan diverse, für das ganze Jahr glücksverheißende Riten, bevor im Februar dann das *Setsubun*-Fest anstand. Fast all diese Feste und Riten haben das Abwenden von Unheil, Krankheit und die Austreibung von Dämonen zum Ziel. Diese ersten Wochen des Jahres gelten auch als eine Zeit der Reinigung, um den Wechsel der Jahreszeit und den dann eintretenden Frühling gesund willkommen zu heißen. Anders als in den Jahren zuvor mussten viele der alten Riten in kleinerem Kreis ausgeübt werden, ohne große Menschenmassen an Tempeln oder Schreinen. Schon zu Beginn der Ausbreitung des Corona-Virus Anfang 2020 veröffentlichte das japanische Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt ein Poster auf seiner Homepage mit der Aufschrift *Stop! Kansen kakudai COVID-19*, zu Deutsch etwa: „Stoppt die Ausbreitung von COVID-19!“. Gleich daneben zu erkennen ist eine Fisch-ähnliche, einfach gezeichnete Gestalt mit langem Haar und schuppigem Körper.



Abb. 2: Offizielles Poster des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt. Bildquelle: Ministry of Health, Labour and Welfare <https://www.mhlw.go.jp/stf/covid-19/kurashiyashigoto.html>

Im angefügten Text steht dazu erklärt, dass es sich dabei um das mythologische Fabelwesen mit dem Namen *Amabie* handelt. Auch auf diversen Social Media-Plattformen veröffentlichte das Ministerium sein Poster und sorgte somit nicht zuletzt dafür, dass auch die landesweite Bevölkerung dieses „wundersame“ Fabelwesen zu Gesicht bekam und von seiner vermeintlich existenten, magischen Wirkung profitieren wollte. Die Gegenwart beweist, dass der „Boom“ um Amabie seitdem ein fast selbstverständliches „Leben“ in Japans Schrein-, Tempel, Pop-, Internet- und Konsumkultur führt und zu einem höchst populären Motiv geworden ist, vergleichbar mit bekannten Charakteren wie der „Winkekatze“ (*Manekineko*) und anderen, glücksbringenden Figuren und Symbolen (*Engimono*).



Abb. 3: Amabie-Aufkleber an einer Spielzeug-ladentür in Kurayoshi, Präfektur Tottori

Der Legende nach handelt es sich bei dem Wesen Amabie um eine magische Kreatur, welche vor allem vor Krankheiten schützen soll. Historisch tauchte das Wesen Amabie zuerst auf einem Holzschnitt der Edo-Zeit aus dem Jahre 1846 inmitten der alten Provinz Higo, der heutigen Präfektur Kumamoto, auf und zeigt neben der Gestalt auch eine Inschrift, welche über das geheimnisvolle Wesen berichtet. Der Name des Holzschnittes lautet „Das Wunder aus dem Meer im Lande Higo“ (*Higo no Kuni Kaichū no Kai* 肥後国海中の怪).

So soll zu jener Zeit einige Nächte lang ein unheimliches Leuchten über dem Meer der alten Provinz gesichtet worden sein, dem eines Tages ein neugieriger Stadtbeamter auf die Spur kommen wollte. An der Küste traf der Beamte auf das Wesen mit Meerjung-

frau-ähnlichem Aussehen, welches sich ihm als Amabie offenbarte und erzählte, dass es im Meer lebe:

*„Ich komme aus dem Meer und trage den Namen Amabie. Für die nächsten sechs Jahre wird es gute und ertragreiche Ernten geben, doch wird euch anschließend eine Seuche heimsuchen und sich ausbreiten. Dann sollt ihr ein Abbild von mir zeichnen und es an alle Menschen verteilen.“<sup>2</sup>*

2 Shimada, Hiromi (2020): *Ekibyō taisan – Nihon no gofu besuto 10 疫病退散 – 日本の護符ベスト10* („Krankheitsbeseitigung – Japans 10 beste Schutzamulette“), Tokyo: Cyzo, S. 108. Grob übersetzt und stilistisch leicht abgeändert zum Zwecke eines besseren Leseflusses.



Abb. 4: Die älteste erhaltene Zeichnung von Amabie aus dem Jahr 1846. Im Besitz der Universitätsbibliothek Kyoto (Free license): <https://rmda.kulib.kyoto-u.ac.jp/item/rb00000122>

Zu der Frage, welches Geschlecht das Wesen hat, gibt es weder eine genaue Angabe noch eine offizielle Stellungnahme von Historikern und Wissenschaftlern. Die Mehrheit der Japaner würde Amabie wohl nicht als weibliches Wesen einstufen, auch wenn dieses wohl Meerjungfrau-ähnliche Züge aufweisen mag. Der Ansatz, Amabie als weibliches Wesen zu begreifen, ist hierbei jedoch nicht ganz unberechtigt, sind es in der japanischen Mythologie doch so oft vor allem weibliche, fischähnliche Wesen, welche den Kontakt zu Menschen suchen und ihnen künftige Geschehnisse prophezeien.

Amabie lässt sich als Figur den „prophetischen“ Fabelwesen (*Yogenjū* 予言獣) zu ordnen. Diese besitzen die Fähigkeit, Zukunftsvorhersagen zu treffen, wie zum Beispiel Prognosen über eine gute Ernte, den Eintritt einer Katastrophe, die Ausbreitung einer Krankheit oder die Niederlage in einem Krieg. Zu diesen „prophetischen“ Figuren gehören unter anderem das Fabelwesen *Kudan* (件<sup>3</sup>), ein Rind-ähnliches „Tier“ mit Menschengesicht, welches sprechen kann, sowie die „Fischprinzessin“ (*Hime-uo* 姫魚), ein gehörntes Fischwesen mit dem Kopf einer Frau. Ebenso existiert in anderen, histori-

3 Bemerkenswerterweise wird dieses Kanji mit dem Radikal für „Mensch“ und dem für „Rind“ geschrieben.

schen Aufzeichnungen die Legende um ein prophetisches Mischwesen aus Frau und Schildkröte, welches dort als „Glücksjahres-Schildkröte“ (*Hōnengame* 豊年亀) bezeichnet wird.

Bereits lange vor COVID-19 existierte in der japanischen Öffentlichkeit ein größeres Interesse an diesen magischen Wesen. So gibt es zahlreiche bebilderte Publikationen, wobei vor allem die „Enzyklopädie zur Artenbestimmung der magischen Kreaturen Japans“ (*Nihon no genjū zufu* 日本の幻獣図譜) von 2016 zu erwähnen ist. Seit dem Ausbruch der Pandemie sind allerdings der Boom und das vermeintliche Revival rund um Amabie besonders auffällig.

### Von Statuen bis hin zu Schlüsselanhängern – Amabie als konsumierbares Produkt

Schon bald nachdem Amabie durch das Ministeriums-Poster im Internet die Aufmerksamkeit auf sich zog, verbreitete sich dieses Wesen rasant in verschiedenen Medien Japans, konnte aber auch in Form von Papiertalismanen und bunten Stickern an Bahnhöfen, den Türen von Geschäften und sogar als Motiv auf Keksen, Räucherstäbchen, Sake- und Getränkeflaschen gesehen werden.



Abb. 5: Ein Stück Sandelholz (dem eine anti-septische Wirkung nachgesagt wird), mit aufgedruckter Abbildung von Amabie als glücksbringender Talisman-Anhänger

Selbst an Schreinen errichtete man im Frühjahr 2020 Statuen des magischen Fabelwesens, zu welchen seither viele Besucher pilgern, um für den Schutz vor einer Ansteckung mit Corona oder anderen Krankheiten zu beten. So hat man zum Beispiel am Ōshimago-Suwa-Schrein in der Stadt Amakusa in Kumamoto, Amabie's vermeintlicher „Heimat“, eine Steinfigur aufgestellt. Dort werden seither auch Papiertalismane (*O-fuda* お札 oder *Go-fu* 護符) mit Amabie-Motiven an die Besucher verteilt, genauso wie es das Fabelwesen bei seiner einstigen Offenbarung im Jahre 1846 seinem Entdecker selbst ans Herz gelegt hatte. Am Isahaya-Schrein in der Präfektur Nagasaki steht seit Mai 2020 auch eine hölzerne Skulptur von Amabie.

Auch in entlegeneren Gegenden Japans finden sich mittlerweile Abbildungen des Fabelwesens, sei es an Ladenfenstern oder an den Toren großer Schreine und Tempel. Dabei ist zu erkennen, dass Amabies Ge-

stalt von Ort zu Ort variiert und sich keinesfalls strikt am „Original“ orientiert. Dies führt nicht nur zu einer recht bunten Inszenierung und Neuinterpretierung seiner (oder ihrer?) Gestalt, sondern auch zu einer großen Vielfalt an Produkten, auf welchen Amabie abgebildet ist.



Abb. 6: Eine Schachtel Räucherstäbchen mit „Seuchendämonen“-abwehrender Wirkung und einem Abbild von Amabie.  
(Die Stäbchen enthalten Weihrauchharz und Sandelholz, welche beide luftreinigende Eigenschaften besitzen.)

Somit genießt Amabie neben dem Dasein als magisch-mythologisches Wesen gleichzeitig auch den Status als Maskottchen. Man könnte fast behaupten, es „mutiere“ zu einem auf Japans Konsumgesellschaft ausgelegten Merchandising-Objekt, ganz in der Tradition bereits bekannter und beliebter Maskottchen wie *Hello Kitty* und Konsorten.

Die Entwicklung vom magischen Fabeltier zum Markenzeichen wird im Übrigen zudem durch die Tatsache bestärkt, dass es sich bei Amabie bereits in ursprünglicher Form keinerseits um eine dogmatisch zu verehrende Gottheit, sondern um ein übernatürliches Wesen mit angeblichen Heilungs- und Schutzkräften handelt. Dieser Umstand macht es schier unmöglich, bei Amabie von einem „religiösen“ Phänomen zu sprechen und lässt eher ein von Volks- und Aberglauben begründetes Denken vermuten. Dass mittlerweile vermehrt auch Schreine und Tempel von Amabie Gebrauch machen und zwar in Form von Statuen, Abbildern und dergleichen, erschwert eine Trennung von Volksglauben und religiös (z.B. buddhistisch) fundierten Praktiken.

In jedem Fall jedoch zieht sich ein deutlich erkennbarer, roter Faden durch das aktuell zu beobachtende Phänomen und all sei-

ne diversen Ausuferungen, nämlich: Die Unverzichtbarkeit von Visualität. Das Wesen Amabie offenbart sich als ein Geschöpf, welches allein durch visuelles Erleben seinem Betrachter die versprochene Wirkung zuteilkommen lassen kann. Dementsprechend wird es auch von seinen Schützlingen als ausschließlich visuell wirkende Kraft verstanden und weitertradiert. Dem Wesen sind – anders als bei göttlichen Entitäten wie zum Beispiel Buddha – keinerlei Gebetsformeln zugeordnet. Um zu einem Teil sei-

nes (Amabies) Wirkungsbereiches zu werden, gibt es nur die Möglichkeit der visuellen Betrachtung. Nicht einmal ein „inneres“ Visualisieren in Form von Meditation oder ähnlichem sind mit dem Wesen Amabie als optionale Form der Evokation und als Ersatz für die direkte, bildhafte Betrachtung verknüpft. Die Legende besagt auch, dass ein einmaliges Betrachten des Abbildes bereits Wirkung zeigen soll. Diese Eigenschaft von Amabie hat sich in der japanischen Öffentlichkeit bis heute so manifestiert, dass scheinbar jede erdenkliche Möglichkeit genutzt wird, der Bevölkerung in öffentlichen Räumen einen Blick auf das Wesen zu ermöglichen. So zielt das Wesen nicht nur häufig Warnschilder, die zum Tragen der Maske auffordern, es wurde im August 2020 sogar eine Woche lang als Motiv auf den Quittungen von Geldautomaten der Lawson Bank in der Region Kansai gedruckt.<sup>4</sup>

### **Alles nur Fake News? –**

#### **Mögliche Hinweise auf ein großes Missverständnis zu den Ursprüngen von Amabie**

In einer Ausgabe der *Tokyo Shimbun* vom Februar 2021 findet sich ein Artikel mit dem Titel: „Amabie — Fake News der späten Edo-Zeit?“<sup>5</sup> Darin wird eine scheinbar wenig bekannte, aber dafür recht brisante Auffassung von der aktuellen Beliebtheit und der Verbreitung von Amabie erläutert. So stellt Nagano Hidetoshi, Leiter des Archivs der Präfektur Fukui, fest, dass Amabie ein erfundenes Produkt der Verkäufer der damals beliebten Flugblätter (*Kawaraban* 瓦版) aus der späten Edo-Zeit sei. Es sei damals nicht unüblich gewesen, die Titel dieser Flugblätter mit fantastischen Kreaturen zu illustrieren, um so die Verkaufszahlen zu steigern, waren diese doch anscheinend sehr beliebt im Volk. Die Hersteller dieser illustrierten Flugblätter bedienten sich dabei besonders der bereits erwähnten „prophetischen Wesen“ (*Yogenjū*) und druckten diese auf das Titelblatt. Nagano betont, dass sich dies mit Abbildungen in zahlreichen Enzyklopädien für populäre Fabelwesen belegen lässt, die Medien jedoch viel zu schnell von einer mündlich überlieferten Legende sprachen, ohne dabei die Flugblätter zu erwähnen.

Naganos geht noch weiter und spricht davon, dass man keinerlei historische Beweise für Amabie als ein „dem Meer entsprungenes Fabelwesen aus der Provinz Higo“ finden kann. Dieser Behauptung schließt sich der aus der gleichen Präfektur stammende Professor der Kumamoto-Universität, Suzuki Hiroyuki, an und bekräftigt, er habe bis dato noch nie etwas von dem Wesen Amabie gehört. Außerdem sei man in Kumamotos fantastischer Fabelwelt seit jeher vertraut mit etlichen anderen Wesen, die dem von Amabie ähnlich sehen und als Illustration für Flugblätter erdacht worden sind. Neben den bereits vorher erwähnten „prophetischen“ Fabelwesen wie der „Fischprinzessin“ (*Hime-uo*) sei dies auch bei einer Fabelfigur namens *Amabiko* der Fall, welche 25 Jahre nach dem ersten Auftauchen der „Fischprinzessin“ in Form einer Illustration auf Flug-

4 Verkündung der Kampagne als Online-Artikel auf der Webseite des Unternehmens: [https://www.lawson.co.jp/lab/tsuushin/art/1402386\\_4659.html](https://www.lawson.co.jp/lab/tsuushin/art/1402386_4659.html) (Letzter Zugriff: 5. Januar 2021).

5 Amabie wa Edo kōki no feiku nyūsu? アマビエは江戸後期のフェイクニュース? Zu finden in der *Tōkyō Shimbun*, Abendausgabe vom 3. Februar 2021, S. 5

blättern gesichtet wurde. Den Grund für die Verwendung magischer, krankheitsvorhersagender Fabelwesen als Abbildung auf Flugblättern sieht Morita Kenji, welcher an der Osaka Gakuin Universität zu den *Kawaraban* forscht, darin, dass unter der Bevölkerung der späten Edo-Zeit ein großes Interesse an fantastischen Figuren und deren Bildern herrschte und die Flugblattverkäufer somit ein größeres Publikum ansprechen und dadurch bessere Verkaufszahlen erzielen wollten.

Angesichts der Tatsache, dass sich von Amabie nur eine einzige historische Abbildung finden lässt, sei, laut Morita, anzunehmen, dass man Amabie nicht zu den in der Edo-Zeit wirklich beliebten und bekannten Wesen zählen kann. Dass seit dem Jahr 2020 das Wesen jedoch zu einer unglaublich populären Figur wurde, läge nach Ansicht von Morita vor allem an den Forscher\*Innen, welche auf Plattformen wie Twitter das historische Abbild von Amabie öffentlich teilten und mit den Worten „Ein Überlieferungen zufolge krankheitsvorhersagendes, prophetisches Fabelwesen“ versahen. Dennoch sei zweifelhaft, ob man bei einem solch niedrigen Bekanntheitsgrad in der späten Edo-Zeit von einer wirklichen „Legende“ sprechen könne, so Morita.

Wie sich anhand dieses Beitrages der *Tokyo Shimbun* herauslesen lässt, hängt mit der nebulösen Herkunft von Amabie womöglich weniger ein unergründbares Mysterium zusammen als vielmehr der vermutliche Umstand, dass Amabie einerseits ein auf Profit ausgelegtes, kommerziell bewusst „erschaffenes“ Motiv und andererseits im Vergleich zu ähnlichen Figuren letztendlich weniger beliebt und verbreitet war. Inwieweit die Flugblattverkäufer damals ihre abgebildeten Fabelwesen als „krankheitsabweisend“ proklamiert und unters Volk gebracht haben, lässt sich an historischen Belegen zwar festhalten, interessant ist dabei jedoch zu beachten, dass der Zweck der Fabelwesen in erster Linie darin lag, als Illustration zu fungieren und somit die Verbreitung der Flugblätter voranzutreiben. In jedem Fall unterliegen alle aufgezählten Fabelwesen und ihre Betrachter einem elementaren Prozess, nämlich: dem visuellen Erleben. Dieses kann man als unablässiges Werkzeug bezeichnen, da es die einzige Möglichkeit ist, in den Wirkungsbereich der Wesen in ihrer sowohl magischen als auch unterhaltenden Form zu gelangen. Nicht zuletzt sind es die Wesen selbst, die – sofern man den „Überlieferungen“ Glauben schenken möchte – ihren menschlichen Entdeckern offenbaren, dass man ihr Abbild betrachten müsse, um Glück und Schutz zu erhalten. Ob die Flugblattverkäufer die Zeichen der von epidemischen Krankheiten geprägten damaligen Zeit verstanden und die Fabelwesen als reine Verkaufshilfe zum eigenen Zweck ausgewählt (oder sogar ausgedacht) haben, bleibt vorerst wohl nur zu vermuten und bedarf einer genaueren Untersuchung. In jedem Falle jedoch scheint es bemerkenswert, dass ausgerechnet die wohl (damals) unbekannteste Figur aktuell so populär ist.

## Teil 2: Der „gehörnte Meister“ als einzigartiges Beispiel für die Symbiose von Mensch, Gott und Schutzdämon

Als weiteres, aktuell vermehrt im Fokus stehendes Motiv soll an dieser Stelle ein Blick auf den „gehörnten Meister“ geworfen und die historischen Hintergründe um seinen Verehrungskult beleuchtet werden. Dieser stellt nämlich in seiner komplexen Gestalt einen großen Gegenpol zu den bisher erwähnten Fabelwesen dar, da sein Wesen aus den drei Elementen Mensch, Gott und Dämon zusammengesetzt ist. Einzig die ihm zugesprochene apotropäische Komponente in seinen vielzähligen, übermenschlichen Inkarnationen lässt ihn häufig Erwähnung in einem Atemzug mit den bereits vorgestellten Fabelwesen finden.

Bei dem „gehörnten Meister“ (*Tsuno daishi*) handelt es sich um eine Inkarnation des Mönches und späteren Abtes Ryōgen, dem der kaiserliche Hof postum der Name *Jiei Daishi* 慈恵大師 („Großer Meister der Mildtätigkeit“) verlieh. Ryōgen wurde in der Gemeinde Azai der Provinz Ōmi (heutige Stadt Nagahama in der Präfektur Shiga) im Jahre 912, am Standort des heutigen Gyokusen-ji, dem „Tempel der Juwel-Quelle“ geboren. In der Haupthalle des Tempels wird deshalb eine hölzerne Skulptur Ryōgens als zentrales Heiligtum verehrt, die ihrerseits zu einem wichtigen Kulturgut Japans zählt. Detaillierte Einzelheiten zu Ryōgens Leben lassen sich in den bio- und hagiographischen Schriften *Jiedai sōjō-den* 慈恵大僧正伝 (1031), *Jiedai sōjō shūi-den* 慈恵大僧正拾遺伝 (1032) und dem aus der Muromachi-Periode stammenden *Jiedaishi-den* 慈恵大師伝 (1469) finden. So soll sein Vater der reichen Sippe der Kozu 木津 entstammen und seine Mutter der des Mononobe-Clans. Ob dies wirklich der Fall ist, lässt sich deshalb schwer nachweisen, da es zu jener Zeit nicht unüblich war, den eigenen Rang durch die Verwendung hoch angesehener Namen aufzuwerten. So existierten auch Behauptungen, Ryōgen sei ein Nachkömmling vom Uda-Tennō oder des Gelehrten und postum vergöttlichten Sugawara no Michizane.

Der als Wunderkind bezeichnete Ryōgen soll den historischen Quellen zufolge bereits im Alter von 12 Jahren auf den Berg Hiei gestiegen und im Tempelbezirk der westlichen Pagode (*Saitō* 西塔) des Enryaku-ji Tempels in die Lehre gegangen sein, wo er durch beeindruckende Intelligenz und eine außergewöhnliche Redegewandtheit von sich überzeugte und so die Gunst des damals mächtigen Fujiwara-Clans auf sich zog. Im Jahre 966 wurde Ryōgen schließlich zum 18. Tendai-Abt ernannt und begann mit einer weitläufigen Restauration der durch mehrere Brände zerstörten Tempel und Pagoden innerhalb des gesamten Enryaku-ji-Komplexes. Auch trieb Ryōgen die theoretischen Studien im Bergkloster voran und verschärfte zudem die religiösen Disziplinen. Dadurch verstärkte sich die Position des Klosters und die Zahl der Novizen stieg an. So soll er auch für die Aufstellung einer großen Truppe an bewaffneten Mönchen (*Sōhei* 僧兵) verantwortlich gewesen sein.

Sein großes Engagement und sein hohes Ansehen führten letztlich dazu, dass Ryōgen im Jahre 975 zum Erzbischof (*Daisōjō* 大僧正) ernannt wurde. Am 3. Januar starb er

schließlich im Alter von 74 und wird seither auch „Großer Meister des Dritten Ersten“ (*Ganzan daishi* 元三大師) genannt. Da der Berg Hiei mitsamt dem Kloster dank Ryōgens Hingabe und seiner Mühen eine nie zuvor da gewesene Blüte erlebte, wird Ryōgen würdevoll als „Wiederhersteller des Hiei-Berges“ (*Hiei-zan chūkō no so* 比叡山中興の祖) verehrt.

### Vom Erzbischof zum Schutzpatron in Dämonengestalt

Die in Japan am weitesten verbreitete Abbildung Ryōgens ist vermutlich die in seiner Manifestation als dämonische Figur, welche landesweit in Form von Papiertalismanen an Eingängen von Häusern und Tempeln zu erkennen ist. Dabei existieren mehrere Versionen der dämonischen Gestalt Ryōgens und variieren je nach Ort und Tempel sowohl im Namen als auch in der Art der Darstellung:

*Tsuno daishi* 角大師 oder *Ganzan daishi* 元三大師, beide im Grunde fast identisch in der Ausgestaltung, dabei mager, lächelnd und oft weichen Zügen abgebildet.

*Gōma daishi* 降魔大師 oder *Oni daishi* 鬼大師, in der Darstellung sehr kräftig und finster, mit Wunschperle<sup>6</sup> auf dem Haupt und einem Vajra-Zepter<sup>7</sup> in der Hand, meist kniend auf einem Podest dargestellt.

*Mame daishi* 魔滅大師, in der Darstellung zu erkennen sind 33 kleine Abbildungen des Mönches Ryōgen mit jeweils auffälligen, lang gewachsenen Augenbrauen.



Abb. 7:  
Papiertalismane aus  
dem Tempel Jindai-ji mit  
Abbildungen von Tsuno  
daishi und Mame daishi

- 6 Auf Japanisch als *Hōju* 宝珠 oder *Nyōju* 如意珠 bezeichnet, häufiges Motiv in der buddhistischen Ikonographie; hier womöglich eine Anspielung auf die Theorie, dass der „gehörnte Meister“ eine Inkarnation der Göttin Kannon 観音 sei.
- 7 Wird unter der Bezeichnung *Kongō* 金剛 als Ritualinstrument im esoterischen Buddhismus der Tendai- und Shingonsschule verwendet.

Die ersten beiden Verwandlungsformen Ryōgens in den *Tsuno daishi* und *Ganzan daishi* entsprechen den populärsten Abbildungstypen der Figur. Auch wenn landesweit viele Variationen dieser beiden Formen existieren, sind sie in ihren Grundzügen doch gleich. Die Figuren *Gōma daishi* 降魔大師 („Der Dämonen-unterwerfende Meister“) und *Oni daishi* 鬼大師 („Dämonenmeister“) sind vom Aussehen her ebenfalls so gut wie identisch, werden jedoch je nach Tempel anders bezeichnet. Als letzte und vom Rest stark abweichende Manifestation existiert auch die Figur des *Mame daishi* 魔滅大師 („Der Dämonen-ausmerzende Meister“) und wird ebenso in Form von Papiertalismanen verwendet. Diese Figur unterscheidet sich vom Rest vor allem deshalb, weil sie Ryōgen in seiner menschlichen Form als Mönch darstellt.



Abb. 8: Papiertalisman des Oni daishi

Die Zahl 33 bezieht sich hier höchstwahrscheinlich darauf, dass Ryōgen durch seine Taten bereits zu Lebzeiten einen legendären Status erreichte und somit als Inkarnation (*Keshin* 化身) der Gottheit Kannon begriffen wurde. Im Kannon-Sutra<sup>8</sup> (*Kannon gyō* 観音経) steht nämlich geschrieben, dass die Göttin Kannon die Fähigkeit besitzt, sich in 33 Manifestationen zu verwandeln.

Nicht nur der Ikonographie wohnt eine Symbolik inne, auch in der Namensgebung verbirgt sich eine tiefere Bedeutung. So stehen die ersten beiden Zeichen im Namen des *Mame daishi* 魔滅大師 für das „Ausmerzen von Dämonen“ (*Ma wo messuru* 魔を滅する), *mame* klingt aber genauso wie das japanische Wort für „Bohne“. Bohnen werden ihrerseits wiederum am Setsubun-Fest geschmissen, um die Dämonen auszutreiben.

8 Welches seinerseits einen Teil des Lotos-Sutras bildet. Dort heißt es *Myōhō renga kyō kanzeon bosatsu funonbon* 妙法蓮華経観世音菩薩普門品 und trug womöglich weitgehend zur Beliebtheit der Göttin Kannon bei.

Neben diesen Komponenten hat Mame daishi eine weitere, spezifische Eigenschaft in seiner Ausgestaltung. Bei genauerer Betrachtung fällt nämlich auf, dass seine Augenbrauen ungewöhnlich lang dargestellt sind. Diese lang gewachsenen Augenbrauen erkennt man auch auf Gemälden, die den Mönch Ryōgen zu Lebzeiten abbilden. Den Überlieferungen zufolge konzentrierte sich in Ryōgens Brauen seine asketische, übermenschliche Kraft. Diese soll so stark gewesen sein, dass beim Versuch, die Brauen zu zupfen, die Finger von diesen durch eine magische Wirkung abprallten.<sup>9</sup>

Besonders in den Regionen Kyoto, Shiga und in weiten Teilen Westjapans sind die Papiertalismane an den Türbalken öffentlicher Gebäude zu erkennen. Aber auch in der Region Kantō existiert ein ausgeprägter Kult, so zum Beispiel im Tempel Jindai-ji in der Stadt Chōfu/Tokyo, der besonders Ryōgen gewidmet ist. Dies zeugt nicht zuletzt davon, dass der Kult um Ryōgen in seiner Form als schützende und unheilabwendende Inkarnation tief im Bewusstsein der Bewohner verankert ist und seit jeher seinen festen Sitz im profanen Alltag seiner Schützlinge hat. Dabei jedoch bei jedem Einzelnen seiner Kenner von allgemein religiös überzeugten und praktizierenden Personen auszugehen, entspräche womöglich nicht ganz der heutigen Realität. So gehört es für viele Menschen wohl einfach zu einem Brauch, die Türpforte mit einem papiernen Talisman des „gehörnten Meisters“ zu versehen, um so allgemein die Weichen für ein recht weltlich angelegtes Verständnis von „Glück“ im eigenen Heim zu stellen. Nun kann aufgrund der Pandemie dennoch davon ausgegangen werden, dass vielerorts in Japan die Besucher von heiligen Stätten diesmal ganz bewusst auf den besonderen Schutz gegen Krankheit und den Segen von einer der vielen Versionen des „gehörnten Meisters“ hoffen und sich ein Abbild von diesem zulegen. Für die Verbreitung eines (erneuten) Bewusstseins bezüglich derartiger Schutzfiguren sorgen nicht zuletzt die Tempel selbst. So „werben“ diese gezielt für ihre jeweiligen Heilspatronen am Ort selbst, mittlerweile aber auch sogar auf eigens gegründeten Internetpräsenzen auf Plattformen wie Twitter oder Instagram. Dort teilen viele aktive Tempel und Schreine Informationen über eigene Riten, Feste, Gottheiten und werben mit ihren glücksbringenden Amuletten.

Wie aber kam Ryōgen zu seinen vielzähligen Dämonengestalten? Der Überlieferung zufolge geschah es im Jahre 984, als sich eine Seuche ausbreitete und eine Epidemie bringende Gottheit auf dem Berg Hiei vor Ryōgen erschien. Dieser unterwarf die Seuchengottheit mit seinem kleinen Finger, bevor er sie in seinen eigenen Leib einsog. Dort wütete die Gottheit und verursachte Ryōgen Fieber und unheimliche Schmerzen, welche dieser mithilfe der buddhistischen Kraft (*Hōriki* 法力) ertragen konnte. Schließlich gelang es ihm, die Seuchengottheit aus seinem Körper herauszujagen. Sobald dies geschehen war, rief er seine Schüler zu sich, ließ einen großen Spiegel aufstellen und versank vor diesem in tiefe Kontemplation. Mit großem Staunen erblickten die Schüler im Spiegel die Gestalt ihres Meisters, dem auf einmal Hörner auf dem Kopf wuch-

9 Fukui Chie (2020): *Ekishin yamaiyoke gofu ni egakareta Ganzan daishi Ryōgen* 疫神病除け護符に描かれた元三大師良源. Hikone: Sunrise, S. 6.

sen und der sich dann im Spiegelbild in einen knöchernen Dämon verwandelte. Sein mit dem Pinsel besonders begabter Schüler Myōbu (*Myōbu Ajari* 明普阿闍梨) fertigte eine handgezeichnete Kopie des dämonischen Spiegelbilds seines Meisters an, wonach Ryōgen befahl, einen Holzschnitt der Kopie zu erstellen. Er prophezeite anschließend, dass sein Abbild allen Menschen dabei helfen werde, von Krankheit und Unheil verschont zu bleiben.<sup>10</sup>

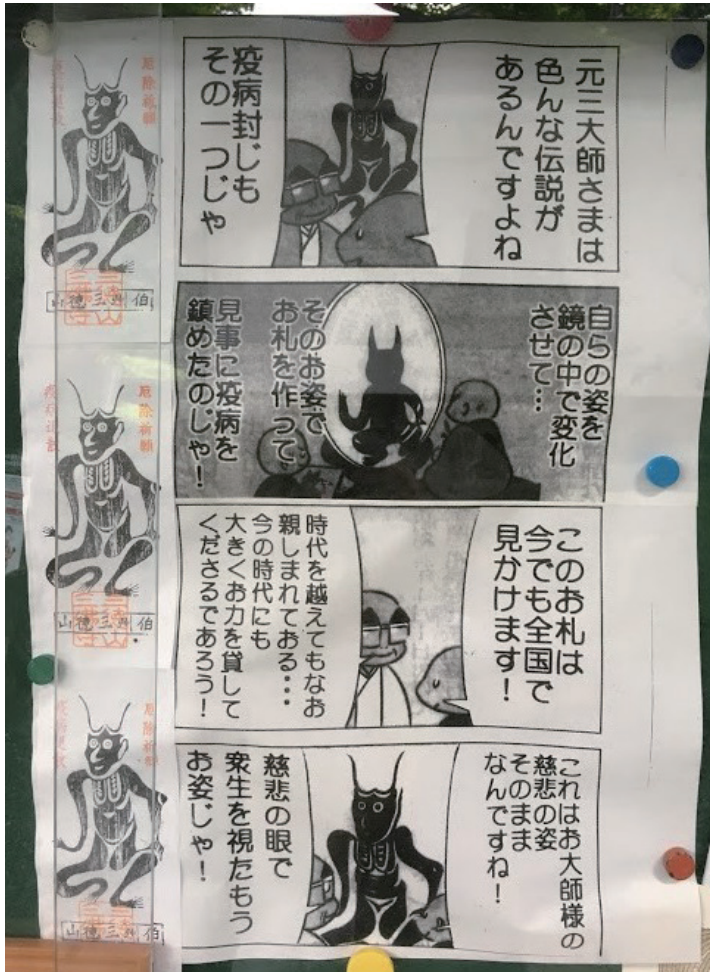


Abb. 9: Comic zum Entstehungsmythos des „gehörnten Meisters“, beim Tempel Sambutsu-ji am Berg Mitoku in der Präfektur Tottori

10 (Fukui 2020): 5.



Abb. 10: Waldweg zur Tempelhalle des Ganzan daishi, Bezirk Yokawa auf dem Berg Hiei

Auch die Legende um die Entstehung von Ryōgens Manifestationen als *Gōma daishi* 降魔大師 und *Oni daishi* 鬼大師 sind gewiss originell. So soll sich Ryōgens besonders guter Ruf am kaiserlichen Hofe nicht allein auf seine tugendhaften Qualitäten beschränkt haben, es hieß nämlich auch, Ryōgen sei ein überaus attraktiver Schönling gewesen. So kam es dazu, dass Ryōgen sich besonders vor seinen weiblichen Verehrerinnen unkenntlich machen musste, indem er eine Dämonenmaske aufsetzte. Außerdem soll er sich bei Banketten sogar komplett in einen Dämon verwandelt haben. Die von ihm aufgesetzte Maske wurde als *Gōma-men* 降魔面 („Dämonenbezwingermaske“) bezeichnet und wird heute als Schatz im von Ryōgen persönlich gegründeten Tempel Rozan-ji in Kyoto gehütet. Jährlich am 3. Februar, wenn das *Setsubun*-Fest stattfindet, wird diese gemeinsam mit zwei weiteren von Ryōgens Ritualgegenständen, einem einzackigen und dreizackigen Vajra-Zepter (*Dokko* 独鈷 und *Sanko* 三鈷) zu diesem besonderen Anlass ausgestellt.

### Ryōgen als Tugendsymbol und Inkarnation der Göttin Kannon

Besonders der Schutzfigur des Mame daishi wird vor allem auch der heilige Beistand (*Go-riyaku* ご利益) für weltliche Belangen zugesprochen. So soll einer Legende zufolge ein Bauer aus dem Lande von Kawachi (*Kawachi no kuni* 河内国), im südlichen Teil der

heutigen Präfektur Osaka, vom Segen des Mame daishi profitiert haben. Dieser begab sich nämlich zum Gebet auf den Berg Hiei in den Bezirk Yokawa. Als es dort begann, heftig zu regnen, blieb dem Bauer keine andere Wahl, als im Tempel zu übernachten, wo ihn der Mönch dazu bewegte, auch dem „großen Meister“ (Ryōgen) zu Ehren ein Gebet zu sprechen. Der Bauer machte sich nämlich große Sorgen um seinen frisch bearbeiteten Acker, der durch den heftigen Regen in Gefahr stand. Als der Bauer jedoch am nächsten Morgen zurück nach Haus eilte, bemerkte er, dass inmitten aller überfluteten Felder nur seines verschont geblieben war. Den Aussagen seiner Nachbarn zufolge waren in dem Augenblick des heftigen Regensfalls 30 Jünglinge aufgetaucht und hatten das Feld vor einer Überflutung geschützt. Diese Geste der Barmherzigkeit bekräftigt die These von Ryōgens Anhängern und seinen Adepten, dass dieser eine Inkarnation der Gottheit Kannon sei. Schließlich steht die Göttin selbst in ihrer ganzen Emanation als Manifestation von göttlicher Gnade und Barmherzigkeit.



Abb. 11: Eingang zur Tempelhalle des Ganzan daishi

Neben seinen tugendhaften Taten waren sehr wahrscheinlich auch die zahlreichen großen buddhistischen Gottesdienste Aspekte in Ryōgens Person, die ihn den Menschen früher als Inkarnation Kammans erschienen ließen. Darunter lässt sich auch die hunderttägige Feuerzeremonie (*Goma kuyō* 護摩供養) aufzählen, die er im Jahre 979 im Daikichi-ji Tempel in seinem Heimatort und auf Wunsch seiner verstorbenen Mutter

ausführte.<sup>11</sup> Weitere Errichtung von Gebäuden in der Gegend seiner alten Heimat und die Abhaltung buddhistischer, prunkvoll ausgestatteter Zeremonien bekräftigten seinen Status. Dennoch bestand er darauf, dass man ihm kein prächtiges Grab errichten solle, weshalb sich auch heute an seinem Grab im Bezirk Yokawa<sup>12</sup> auf dem Berg Hiei bloß ein bescheidener Grabstein finden lässt. Außerdem verlangte Ryōgen wohl auch, dass man seine Überreste in Richtung des „Dämonentors“<sup>13</sup> (*kimon* 鬼門) vergrabe. Sein glanzvoller Ruf als ehrenvoller, tugendhafter Meister bleibt ihm bis heute erhalten. So zieht der an Ryōgens Geburtsort erbaute Tempel Gyokusen-ji weiterhin viele Besucher an, die ihre Gebete für einen segensreichen Neubeginn (zum Beispiel bei neuen Bauvorhaben oder Hochzeitsangelegenheiten) stets an ihren „großen Meister“ Ryōgen richten.

### Ryōgens Erbe und sein Nachwirken

Der Mönch, spätere Erzbischof und als göttliche Inkarnation verehrte Ryōgen erfuhr schon zu Lebzeiten nicht nur einen reinen Personenkult, sondern wurde schon während dieser Zeit, besonders jedoch nach seinem Ableben zu einer sakralen und ehrwürdigen Figur erhoben. Dies lässt sich an dem ihm zugeschriebenen Glaubenskult (*Ganzan daishi shinkō* 元三大師信仰) erkennen, der sich in vielen Teilen Japans etablieren und bis heute halten konnte. Neben seiner vermeintlichen Existenz als Inkarnation der Göttin Kannon wird Ryōgen auch die Rolle des „Erfinders“ der in Japan heute noch populären Orakelpapiere (*O-mikuji* おみくじ) zugeschrieben. So finden sich einige vormoderne Schriften wie das *Ganzan daishi mikuji shoshō* 元三大師御籤諸抄, in welchem die einzelnen Orakelbotschaften erklärt werden. Auch hier wird ein Bezug zur Gottheit Kannon hergestellt, indem man in den Schriften behauptet, die ersten Orakelbotschaften entstammten den Aufzeichnungen einer Inkarnation Kannons aus China. Durch die nächste Inkarnation in den Mönch Ryōgen seien diese nach Japan gelangt. Letztlich sollen die Orakel ihre größte Verbreitung im Volk durch den Tendai-Mönch Tenkai 天海 (1536-1643) erlebt haben. Diesem soll nämlich im Traum Ryōgen höchstpersönlich mit dem Auftrag erschienen sein, zum Berg Togakushiyama (im heutigen Nagano) zu reisen, um dort vor der lokalen Gottheit Myōjin 明神 aufbewahrte, „wunder-same“ Orakelpapiere zu holen und vor einer Statue des Ganzan daishi darzubringen, damit dieser den Menschen ihr Glück und Unglück vorhersagen kann.<sup>14</sup> Heute finden sich einfach verwendbare Orakelpapiere vor einer Ganzan daishi Figur beispielsweise im Sanzen-in Tempel bei Ōhara in Kyoto. Aber auch vor der Haupthalle des Jindai-ji

11 So steht es im *Jiedai sōjō shū-den* 慈惠大僧正拾遺伝 (1032) geschrieben.

12 In Yokawa 横川 steht auch die „Gebetshalle der vier Jahreszeiten“ *Shikikōdō* 四季講堂, welche im Volksmund als *Ganzan daishi-dō* 元三大師堂 bekannt ist, weil sie Ryōgen gewidmet ist.

13 „Dämonentor“ steht hier für die auf japanischer Geomantie basierte Auffassung des Nordostens als unglückverheißende Himmelsrichtung. Der Enryaku-ji Tempel an sich steht bereits im Nordosten von Kyoto und sollte so die damalige Kaiserstadt vor etwaigen verhängnisvollen Einflüssen aus diesem Gefilde schützen. Dazu kommt, dass auch der Bezirk von Ryōgens Grab, die Gegend Yokawa, im nordöstlichsten Teil des Hiei-Berges liegt.

14 (Fukui 2020): 20.

Tempels in Chōfu/Tokyo finden sich als *Ganzan daishi*-Orakel benannte Papierstreifen zum Wahrsagen.



Abb. 12: Ryōgen in menschlicher und verwandelter Form mit Kannon-Mantra und Anleitung zur Verwendung des Papiertalismans, aus der „Schrift zu Ganzan Daishis Orakellosen“<sup>15</sup>

Die Figur des Ryōgen vereint also zwei im Gegensatz zueinanderstehende Qualitäten in sich: Die des furchteinflößenden, dämonenabwehrenden *Oni daishi* und die des tugendhaften Erzbischofs, „Erneuerers“ des Hiei-Berges und die der Inkarnation von Kannon. Diese komplexe und vielschichtige Gestalt des Ryōgen spricht für seine Gegenpolarität zum aktuell im Trend stehenden und bereits besprochenen Wesens Amabie. Was beide Figuren als möglichen, gemeinsamen Aspekt teilen, ist ihre Mission, nämlich die der Abwendung von Krankheiten. Auch muss berücksichtigt werden, dass beide Figuren ihr Wirkungsfeld den Menschen in erster Linie durch einen visuellen Zugang erschließen. Nichtsdestotrotz sollte zwischen den Beiden die Trennungslinie klar

15 *Ganzan daishi omikujī e shō* 元三大師御圖繪抄. Diese Schrift aus dem Jahre 1785 entstammt dem Buchhandelsgeschäft Tsuruya Kiemon 鶴屋喜右衛門, welches seinerseits im alten Edo existierte. Link zur Bilddatei: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ryogen1.JPG>

definiert werden und erkennbar bleiben. Bei Ryōgen und all seinen Manifestationen handelt es sich nämlich um einen ehemals tatsächlich existenten, religiösen Akteur, der einen landesweit bekannten und nach wie vor präsenten Glaubenskult begründete. Die ihm zugesprochene Inkarnation der Gottheit Kannon hat dazu beigetragen, dass man Ryōgen in seiner Form als „gehörnter Meister“ das Nyoirin-Mantra<sup>16</sup> *On barada hando mei un sovaka*<sup>17</sup> zuordnet, das auch heute noch bei seiner Anrufung rezitiert wird.

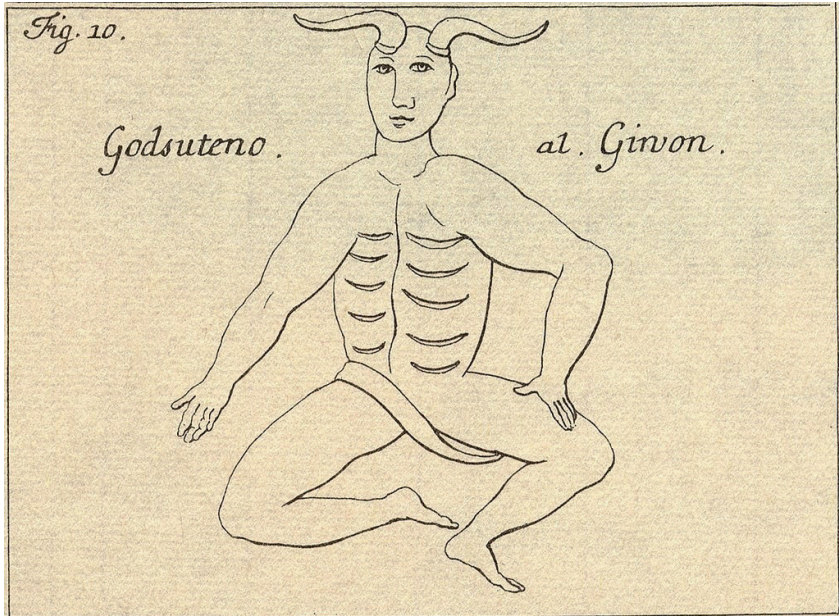


Abb. 13: Eine von Engelbert Kaempfer im Werk *History of Japan* (1727) angefertigte Zeichnung von Tsuno daishi, den er fälschlicherweise als Gozu tennō bezeichnet hat<sup>18</sup>

Heute dürfte der Glaubenskult um Ryōgen am allerdeutlichsten am Ort seiner religiösen Herkunft, nämlich dem Tempel Enryaku-ji und in seiner entlegenen Gegend Yokawa zu spüren sein. Neben seinem Grab steht dort nämlich auch die „Gebetshalle der vier Jahreszeiten“ *Shikikōdō* 四季講堂, die auch *Ganzan daishi-dō* 元三大師堂 genannt wird und Ryōgen persönlich gewidmet ist. Dort existiert heute eine besondere Form des Orakels, bei welcher die Mönche vor Ort nach einer intensiven Besprechung über die Fragestellung selber ein Orakellos ziehen und die Bedeutung im Anschluss der fragenden Person detailliert erläutern. Dabei betonen die Mönche, dass es sich bei dem

16 Nyoirin (Sanskrit: Cintāmaṇīcakra चिन्तामणिचक्र) ist eine Manifestation der Gottheit Kannon.

17 Japanische Aussprache des Sanskrit-Mantras *Om varada padme hūm*.

18 Link zur Bilddatei: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tsunodaishi\\_E\\_Kaempfer1727.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tsunodaishi_E_Kaempfer1727.jpg)

Inhalt nicht wie bei den meisten Orakeln um Zukunftsprognosen oder Aussagen über Glück und Unglück handelt, sondern der fragenden Person als richtungsweisender Kompass bei entscheidenden Lebensfragen dient.

### Epilog: Über die Mehrdimensionalität der Seuchengötter

Die aktuell in Japan häufig gemeinsam aufgezählten Figuren des „gehörnten Meisters“ und Amabie gleichen sich in dem Punkt „Schutz vor Krankheit durch Betrachtung der Abbildung“. Bei Ersterem ist dies aber nur ein Teilaspekt, da es sich bei Ryōgen eben um eine buddhistische Figur handelt, die mehrere und komplexe Facetten in sich vereint. So kann Ryōgen in seinen verschiedenen Heilsgestalten mit einem Mantra zu einer Vielzahl an Anliegen angerufen werden. Dies ist bei Amabie nicht der Fall, da dessen Wirkungsbereich ein sehr eingegrenzter ist. Womöglich genügt den Autoren wie Fukui und Shimada aber auch einfach der Aspekt des Schutzes vor Krankheit durch die Betrachtung des Abbildes. Diese Charakteristik teilen sich ja auch beide Figuren.

Im Fall von Amabie ist, wie bereits zu Beginn ausgeführt, der Hintergrund um die Entstehung der Figur und der essentielle Aufbau dieser ein ganz anderer, denn eine komplexe und weitläufig etablierte Gestalt fehlte bisher. Dass sich ausgerechnet während der Ausbreitung von Covid-19 dieser Umstand ändern sollte, war kaum vorherzusehen. Die aktuelle Beliebtheit und Verbreitung von Amabie ist denjenigen Forschern zu verdanken, die das Bild vom ersten Holzdruck der Figur in den sozialen Netzwerken teilten und somit den „Boom“ überhaupt erst auslösten. Doch sind es schon längst nicht mehr nur der „gehörnte Meister“ und Amabie, welche in zahlreichen Erscheinungen als Buch oder Artikel den Lesern und Käufern (zurück) ins Gedächtnis gerufen werden. Häufig aufgezählt werden nämlich auch synkretistische „Seuchengottheiten“, welche zum Teil daoistische oder hinduistische Züge aufweisen und deren Herkunft sich sogar bis nach Indien oder Korea verfolgen lässt, so wie es zum Beispiel beim „rindsköpfigen Himmelskönig“ (Gozu tennō 牛頭天王) der Fall ist. Dieser wird sowohl als seuchenbringende sowie seuchenabweisende Gottheit verehrt<sup>19</sup>, als bekanntes Zentrum für seinen Glauben lässt sich der Yasaka-Schrein in Kyoto aufzählen. Von diesem aus wird jährlich das in ganz Japan berühmte Gion Matsuri Fest gefeiert mit dem Ziel, Gozu tennō zu beschwichtigen, um dadurch die Bevölkerung vor dem Ausbrechen einer Seuche zu schützen. Dies wird vor allem während der Zeremonie zu Besänftigung der Gottheit deutlich, dem *Gion Goryō-e* 祇園御霊会, welches seinerseits unter der Ausübung ritueller Handlungen durch den jeweiligen Adepten stattfindet.

Ursprünglich soll Gozu tennō der Schutzgott des Jetavana-Klosters in Nordindien gewesen sein, in welchem der historische Buddha seine ersten Predigten hielt. Es existieren jedoch auch Verbindungen zum koreanischen Archipel, wo ein Berg mit ähnlichem Namen zu existieren scheint. Um die Verwirrung komplett zu machen, wird der

<sup>19</sup> Eine im japanischen (Volks-)Glauben häufig zu erkennendes Merkmal, wenn es um die Festlegung der Rolle von Götterfiguren geht.

„rindsköpfige Himmelskönig“ auch als Inkarnation der japanischen Götter Susanoo und Mutō no Kami 武塔神 verstanden. In Verbindung zu Gozu tennō ist auch eine Legende überliefert, deren Nachwirken sich – wie auch im Falle bei Ryōgen – bis in weite Teile des Landes erstreckt hat. So soll der Gott in Form eines Bettlers an der Haustür eines armen Mannes namens *Somin Shōrai* 蘇民将来 erschienen sein und diesen um Unterkunft gebeten haben. Obwohl dieser selber bitterarm war, gewährte er dem vermeintlichen Bettler Unterschlupf und wurde später von diesem in seiner wahren Gestalt als Gozu tennō dafür gesegnet. Gozu tennō teilte dem Mann auch mit, dass sich demnächst eine Krankheit ausbreiten würde und nur derjenige von dieser verschont bliebe, der sich einen Kranz aus Schilfgras (*Kaya* 茅) umbindet und auf diesem die Formel „Nachkömmling des Somin Shōrai“ (*Somin Shōrai no shison nari* 蘇民将来之子孫也) schreibt. Diese Legende steht wohl für den Ursprung des noch heute zelebrierten Durchquerens eines großen Schilfringes an Schreinen im ganzen Land als Teil der großen Sommer-Reinigungszeremonie (*Nagoshi no harae* 夏越の祓).

Dieses äußerst verwirrende Beispiel von japanischem Volksglauben, der wiederum in shintōistische und buddhistische Kontexte einfließt, dort verschmilzt und neue Formen annimmt, kann als Beweis dafür verstanden werden, welch vielschichtige und komplexe Prozesse bei der Tradierung von Götterlegenden stattfinden und dass vermeintlich festgelegte Vorstellungen auch in unserer Zeit gebrochen und umstrukturiert werden können, so wie dies am Beispiel von Amabie vorgestellt wurde.

Somit bleibt es also spannend zu beobachten, aus welchen Quellen und vor allem zu welchen Zwecken man in Zukunft scheinbar längst in Vergessenheit geratene lokale (Götter)-Figuren und unheilabwehrende, glücksbringende Bräuche (erneut) einem breiteren Publikum auf medialem oder direkten Wege vorstellen wird und ob diese, so wie im Fall von Amabie, auf große Resonanz in der Öffentlichkeit stoßen werden.

**Josko Kozic**, MA-Abschluss in den Fächern Japanologie und Südostasien an der Goethe-Universität in Frankfurt mit anschließender Lehrtätigkeit zu Kambodschas Sprache und seiner Tempelkunst. Aktuell wohnhaft in Japan, wo er für seine Promotion forscht zu den Themen: Religion & Gesellschaft in Asien, Bildsprache und Riten des esoterischen Buddhismus, Tempel und ihre Identität heute, die Shugendō-Tradition im Wandel. Interessengebiete: Japanische Duftkunst (Kōdō), Kampō-Medizin.

